

Vox humana



Organisten- und Chorleiterverein Kanton Schwyz

10. Dezember 2001

3. Jahrgang, Nr. 11

Die Orgel spielt

Liebe Leserinnen

Liebe Leser

vielleicht kennen Sie die drei berühmten Worte „Die Orgel spielt“ auch aus eigener Erfahrung. Ja da denkt man manchmal „schön wär’s“. Das weckt die Assoziation an eine Chilbiorgel, was je nach Jahreszeit und Stimmung gar nicht so unbegründet ist.

Aber wer lässt denn da die Orgel spielen? Der anonyme Organist? War früher der Herr Organist wie auch der Herr Lehrer oft sogar in derselben Person nicht ein angesehener Mann, obwohl der Lohn da nicht mithalten konnte. Es war Ehrensache. Der Respekt gegenüber den oft wichtigsten Persönlichkeiten nach dem Pfarrer und dem Gemeindepräsident schliesst wohl auch die Bewunderung mit ein, dass gerade der Organistendienst oder die Musik mit Kunst und Talent zu tun hat.

Oder hat es räumliche Gründe: Weit oben, fernab der Gemeinde, manchmal fast im Himmel spielt der Organist - entschuldigung - natürlich die Orgel. Wenn man in der Hofkirche Luzern steht, und plötzlich das Fernwerk ertönt, da kommt einem tatsächlich der Gedanke, dass die Orgel alleine spielt.

Wolfgang Sieber sagte: „Es ist wichtig, dass wir als Organistinnen und Organisten uns Zeit nehmen, wenn jemand die Orgel näher betrachten möchte. Noch nie habe ich damit schlechte Erfahrungen gemacht.“

Wir können die Orgel nicht hinaustragen, aber

wir können das Volk auf der Empore mit offenen Händen empfangen. Wir können die Orgel sprichwörtlich unters Volk bringen. Und vielleicht spielt dann am Sonntag auch nicht mehr die Orgel, sondern ein namentlich genannter Organist, oder eine Organistin. Schliesslich sagt man ja auch nicht „die Kanzel spricht“.

Impressum:

Redaktion:

Esther Rickenbach

Tennmattstr. 28a

6410 Goldau

Tel / Fax 041 / 855 31 09

e-mail: esther.rickenbach@chororgel.ch

Erscheint vierteljährlich:

Anfang März, Mai, September, Dezember

Redaktionsschluss

jeweils Mitte Februar, April, August, November

Vorwort

1

Dirigenten lassen sich auf die Finger schauen

2

Zwei Giganten

4

(Besichtigung der Hoforgel und KKL-Organ)

Konzerte, Stellen

10, 13, 15, 16

Ein Allrounder mit Tiefgang

8

(W. Sieber: Interview, Biographie, Diskographie)

Remigio Nussio: Orgelwerke

14

(CD-Rezension)

Dirigenten lassen sich auf die Finger schauen

Etwa 10 Chorleiterinnen und Chorleiter fanden sich am 8. September 2001 im Pfarreizentrum Eichmatt in Goldau ein, um dem vom Organistenverein organisierten Chorleiterkurs beizuwohnen.

Die Schwerpunkte waren Probentechnik (Referent: Thomas Kuster) und Arbeit mit Orchester (Referent: Stefan Albrecht).

Probentechnik

Herr Thomas Kuster ist in Baden aufgewachsen und studierte im Aargau Musik. Nach seiner Ausbildung wurde er in Brig zum Musikdirektor erkoren, dann ging er nach Zofingen leitete dort die Schulmusik und den Orchesterverein. 26 Jahre war er im Lehrerseminar Biel tätig, welches aufgelöst wurde, da die Lehrer nun das Gymnasium absolvieren und dann eine universitäre Ausbildung mit Dozenten erhalten. In Biel leitete er einen Konzertchor zusammen mit dem Bieler Orchester und ein Frauenchorensemble.

Bevor die eigentliche Probenarbeit (Knochenarbeit) mit dem Chor beginnen kann muss sich der Chorleiter überlegen „Wie geh ich an etwas heran, wie erreiche ich am besten einen sauberen Klang und einen klaren Rhythmus.“ Ein Erarbeitungsprozess des Werkes durch den Chorleiter ist Bestandteil der Vorbereitung.

Herr Kuster fing gleich mit einer Chorprobe an, um die Techniken zu zeigen. Er wählte eine nicht ganz einfache zeitgenössische Mottete (1980) „Wach auf“ Epheser 5,14 von Carl Rüttli welches im Ruh Verlag in der Reihe „canticum novum“, Blatt 8 erschienen ist.

Der erste Teil der Probe bestand aus Einturnen/Einsingen: Wir kreisten mit der rechten Achsel, nur 1 oder 0,5 cm vor und zurück. Nicht grosse, sondern sehr kleine Bewegungen lassen uns den Körper spüren: Die rechte Schulter ist angewärmt, die linke verlangt nach Ausgleich. Also kreisten wir ganz fein auch mit der linken Achsel. Dann liessen wir den Kopf entspannt nach vorne hängen, und drehten ihn dann 1-2 cm nach links und rechts. Somit war das Einturnen abgeschlossen und wir gingen über zu einer Atemübung: Tief bis in den Bauch einatmen (Hände auf dem Bauch), dann alle Luft auf ein „f“ / „s“ / „sch“ ausatmen und gleichzeitig mit den Händen die Luft leicht aus dem Bauch herausdrücken, (wie wenn der Bauch ein Pfannendeckel wäre) dann den Bauch springen lassen, damit neu Luft einströmen kann. Als bald sumnte er uns das Hauptmotiv der

Mottete vor und wir wiederholten dies als Einsingübung in verschiedenen Tonhöhen. Mühe machte bei diesem Motiv auch der Rhythmus. Herr Kuster liess uns als Hilfe das Metrum in schnellen Achteln mit dem linken Zeigefinger auf den rechten Handrücken „pöpperlen“. Mit dem „Pöpperlen“ erzielte Herr Kuster eine Durchpulsung des Motivs in der kleinsten nötigen Zeiteinheit (hier Achtel).



Die Notenblätter wurden den Kursteilnehmern ausgeteilt, und wir erkannten unsere Singübung als Hauptthema der nun zu erarbeitenden Mottete. Grundproblem eines Chorleiters ist, dass bei einem unbekannten Werk der Sänger keine Ahnung vom zu erarbeitenden Stück hat. Erste Aufgabe muss es also sein dem Sänger eine Vorstellung des Werkes zu vermitteln. Am einfachsten singt man mit dem Chor unisono (einstimmig), die wichtigsten Melodien im Slalom (mal Sopran, Alt etc.). Dies mag Sängern mit einem Leuchtstift in der Hand ein Graus sein, aber dafür lernen alle Sänger auch die Notensysteme der Nachbarstimmen zu würdigen und zu beachten. Da alle Sänger gefordert sind, wird es mit Schwatzen während der Registerprobe der andern Stimmlagen, schwierig.

Das Erarbeiten eines Chorwerkes kann man in 4 Phasen aufteilen:

Phase I: „Kennenlernen“ (roter Faden) Einhören in den Charakter, Ausdruck des Werkes. Mehrmaliges einstimmiges Singen des Werkes durch den ganzen Chor.

Phase II: „Heb chläb, dünn“ (1-2-stimmig ganzer Chor, z.B. Frauen singen Sopran, Männer Bass). Es wird keine Präzisionsarbeit oder gar Wiederholungssicherheit verlangt. Missverständliches wird korrigiert. Eine Begrenzung auf das Ausführbare findet statt. Leseschwierigkeiten werden ausgeräumt: Seitenwechsel, System, Taktwechsel, Vorzeigen, grobe Modulationen

und Sprünge.

Phase III „Festigen“ (4 Stimmig, mit „Ach und Krach“) es beginnt die eigentliche Feinarbeit. 4-Stimmigkeit, Reinheit, Rhythmus. Es wurden die Klangübergänge des Werkes trainiert, Singübung Tritonus, Quarten und Quintenparallelen, es wurde der Klang justiert. Sänger müssen sich klar sein über Anfangsakkord und Zielakkord (insbesondere der eigene Ton innerhalb des Akkordes).

Phase IV „Gestalten“ Dynamik, sichern und üben der schwierigen Stellen, Wiederholungssicherheit wird angestrebt.

Mangels Zeit und aufgrund des Schwierigkeitsgrad des Werkes erreichten wir im Kurs halt nur Phase III. Es kristallisierte sich aber ein äusserst aufführungswertes, höchst empfehlenswertes Werk heraus....!

Arbeit mit Orchester

Zurückgekehrt vom Mittagessen, wartete schon das Orchester auf uns. Nach einem kurzen Einsingen



konnten wir beginnen. Folgende Werke wurden erarbeitet: Missa brevis C KV 220 „Spatzenmesse“, Missa brevis B KV 275, Kirchensonate von W. A. Mozart, Missa brevis in B St. Johannis von J. Haydn.

Hier seien einige Anregungen zusammengefasst:

- Grundeinstellung eines(r) Chorleiters(-in) sollte sein: „Die spielen/singen schon schön“. Man muss beim Dirigieren loslassen können, nur zusammenhalten was man muss. Daraus folgt, dass das Dirigat sich auf ein Minimum beschränken soll.
- Bei einem Viertakt beschreibt der/die Dirigierende ein Quadrat (1(runter)-2(links)-3(rechts)-4(hinauf)), bei einem Dreitakt gibt es ein Dreieck (1(runter)-2(rechts)-3(hinauf)). Dies muss geübt werden, um nicht aus dem Takt herauszufallen. Die Handbewegung erinnert dabei an Jojo-Spiel,

oder Ball prellen.

- Der Chorleiter(-in) zeigt durch grosse Bewegungen Forte, durch kleine piano Dynamik an.
- Stock oder nicht ist bei einem Orchester die Frage, für die Chorleiter(-innen) die sich gewohnt sind ohne Stock zu arbeiten, sollen dies auch bei einer Orchesterbesetzung so machen. Wer dirigieren mit dem Stock gelernt hat, und sich dabei wohl fühlt kann den Stock gebrauchen (auch nur für Chor).
- Manchmal fragt es sich ob man alles im gleichen Notenwert durchdirigieren soll. Mit kleineren Notenwerten beziehungsweise mit Unterteilung des Schlages kann man besser führen. Dies empfiehlt sich vor allem bei Schlussriterdando.
- Achtung: Das Profiorchester spielt genau so schnell wie der Dirigent das Tempo vorgibt: Der Dirigent muss sich also innerlich vor Beginn, das Tempo also genau vorstellen. Andernfalls gibt es Überraschungen im Tempo. Laienorchester (-Chöre) kommen, da eher auf ihr bevorzugtes Tempo zurück.
- Je nach Gegebenheiten empfiehlt es sich das Gloria selber anzustimmen, falls der Celebrant z. B. stimmlich verhindert sein sollte etc. Ziel: Es soll nicht nach dem Anstimmen des Glorias zu einem Einstimmen von Chor u. Orchester kommen.
- Zum Dirigieren braucht man einen Festen Stand. Man soll nicht oben (vor dem Kopf) Dirigieren müssen, manchmal würde sich für Chorleiter und Chorleiterinnen ein Podest empfehlen.
- „Das Orchester spielt genau so wie Du es zeigst. Spielen sie so wie du es willst?“ Antwort des Kursteilnehmers: „Nein“. – Kursleiter: „Dann zeig es so wie Du es Dir vorstellst.“
- Beim Dirigieren mit beiden Händen symmetrische Bewegungen zu machen hilft nicht viel, linke Hand also mehr für Ausdruck gebrauchen. Oder: rechte Hand Chor, linke Hand Orchester etc.

Verdankenswerter Weise haben sich für den Nachmittag noch freiwillige Sänger aus der Umgebung zu uns gesellt, sie bekundeten am Ende des Kurses, dass es ungemein interessant gewesen sei, die verschiedenen Chorleiter beziehungsweise den Kursleiter Stefan Albrecht zu erleben. Den Freiwilligen, dem Kursleiter und seinem Orchester möchten wir an dieser Stelle herzlich danken.

Zwei Giganten

Am Samstag, den 20. Oktober 2001 besuchte der Organisten- und Chorleiterverein Kanton Schwyz zusammen mit anderen Vereinen und Verbänden die beiden grössten Orgeln Luzerns, Die Orgel der Hofkirche und des Konzert- und Kongresszentrums (KKL).

Die Orgel der Hofkirche

Ungefähr 150 Interessierte, darunter Organisten und Orgelfreunde versammelten sich um 10.30 Uhr auf der grossen Empore vor der gigantischen Orgel. Wolfgang Sieber, der Stiftsorganist, stellte mit einem Konzert und kurzen Erläuterungen das monumentale Werk vor. Die grossen Pfeifen sind so gross, dass eine schlanke Person durchwegs durchkriechen kann. Wer weniger schlank ist, könnte problemlos den Kopf in die Pfeifen stecken und den klingenden Ton nicht nur hören, sondern auch erleben. Der Ton ist förmlich spürbar und gibt einem das Gefühl, selbst mitzuschwingen. Ruth Schweikert schrieb in der Sonntags-Zeitung vom 14. Oktober 2001:

„Die grösste Pfeife gilt als die grösste Prospektpfeife Europas. Mit 57 Zentimeter Durchmesser, 10 Meter Länge, gefertigt aus 383 Kilogramm Zinn und Blei, hat sie einen Rauminhalt von 2510 Litern. Exakt so viel Wein wurde nach einem alten Orgelbauerbrauch beim säkularen Nachspiel der Orgelweihe gesoffen...Man kann nur hoffen, dass sich die Menge auf mehrere Tausend Kehlen verteilt hat.“

Nicht nur mit lauten Register, sondern vor allem mit sehr leisen Register, betört die Orgel unsere Sinne. Die Hoforgel mit ihren fünf Manualen, besitzt ein Fernwerk, das im Estrich ungefähr in der Mitte der Kirche steht und den Eindruck von Himmelsmusik wiedergibt. Ebendort steht auch die berühmte Regenmaschine: Ein kleineres „Butterfass“, gefüllt mit Bleikügelchen, die durch die Drehbewegung einen Hindernisslauf bewältigen. In der Kirche hört es sich an, als ob es stark regnet. Das berühmte Orgelgewitter mit Blitz, Wind und Donner, führt Wolfgang Sieber gerade am Anfang vor.

Viele Köche optimieren den Brei

Die Hoforgel ist keine Werkorgel. Sie ist die seltene Synthese dreier Orgelbauer aus verschiedenen Epochen. Schon Haas ging 1862 den Weg der Synthese. Er zerstörte nicht, sondern restaurierte, rekonstruierte und führte weiter; er verband süd-deutsch-italienische und französische, barocke und romantische Elemente nach den damaligen Erkenntnissen. Kuhn und die Fachberater sind



diesen Weg bei der Restauration 1977 gemäss dem erweiterten Wissen und den technischen Erfahrungen unserer Zeit gegangen. „Ist das möglich?“ fragt sich wohl jeder, der das Gefühl hat, nur Stilletheit bewahrt die Einheitlichkeit einer Orgel. Dass aber gerade Stilvielfalt, die sehr gut aufeinander abgestimmt ist, eine neue und grosse Persönlichkeit hervorbringen kann, beweist uns das imposante Werk der Hoforgel. Wolfgang Sieber hat keineswegs Unrecht, wenn er im Falle der Hoforgel das Sprichwort ändert und sagt: „Viele Köche optimieren den Brei.“ Im folgenden Konzert lotet Wolfgang Sieber ebendiese Vielfalt voll aus.

Ein Konzert mit Stilvielfalt

Mit dem Te Deum von Naji Hakim, einem Libanesen, der Organist in der St. Trinité Paris ist, kommt die Kraft des Instruments zur Geltung. Man staunt auch über die Klarheit der schnellen immerwiederkehrenden Akkordbegleitungen, die auch der präzisen Interpretation Wolfgang Siebers zuzuschreiben sind. Mit den Toggenburger Hausorgeltänzen, die bei Wolfgang Sieber nicht fehlen dürfen (er ist Toggenburger und leidenschaftlicher Volksmusikant) kommt die grosse Orgel sehr zierlich daher. Mit speziellen Registrierungen, gelingt es Wolfgang Sieber, uns trotz des grossen Raumes in eine Toggenburger Stube zu zaubern. Die Tänze wurden interessanterweise von zwei Frauen notiert, von Anna Katharina Winteler und Elsbeth Forrer. Vom Toggenburg geht die Reise mit dem Schöffli- und Schotisch von Gabriel Käslin weiter nach Beckenried und man landet schliesslich im poschiavischen Brusio. Dort lebte Remigio Nussio, geboren 1919, der dort als Posthalter, Bankverwalter und Organist wirkte. Tessinerlieder und selbstkomponierte Volkslieder prägten auch seine Orgelkompositionen.

Mit dem Minimalmusicwerk „Mirroir“ von Ad Wammes zeigte Wolfgang Sieber das meditative Element der Hoforgel. Eigentlich ginge das Stück sehr lange. Er spielte uns davon vier Minuten. Mit einem Salve

Regina leitet Wolfgang Sieber zum Finale der Sinfonie Nr. 9 von Anton Dvorak über. Mit einem raffinierten Arrangement lässt er Erinnerungen an die neue Welt aufleben.

Die Himmelsorgel

Am Schluss der Vorführung durften alle Neugierigen noch das Fernwerk näher unter die Lupe nehmen. Obwohl es im Estrich steht, gibt die steinerne Kuppe, die zugunsten der Tonweitergabe vorne beim Loch abgerundet ist, einem das Gefühl, in einem Kellergewölbe zu stehen. Zwei Orgelgehäuse ste-



hen hier. In ihnen sind die einzelnen Register verteilt. Im alten Gehäuse stehen die Register der Orgel von 1977 und die Regenmaschine, die pneumatisch mit zwei Sonderbälgen betrieben wird. In einem neuen Gehäuse fanden die drei Haas-Register von 1862 in einem eigenen Schwellkasten ihren Platz: Die Clarinette 8', die Physharmonica 8' und das Fagott 16' im Pedal. Das Werk steht auf rekonstruierten Kegelladen mit autonomer Windversorgung mit 90 mm Winddruck. Im Handbuch des Orgelbaus von Allin-Töpfer sind durchschlagende Zungen von Haas als einzigartige Handwerkszeugnisse beschrieben: Kopf und Kehle sind aus Massiv-Messing hergestellt, gedrechselt. (Woher stammt wohl die Antriebskraft für die mögliche „Drehbank“: Dampf oder Wasser?) Seine Pfeifenfüsse sind schwer, weit mensuriert und haben ebenfalls die Funktion als Resonanzkörper wie der Becher. Die Bauart ist sehr solide, das Material ist beständig; daraus resultiert das harmonisch ausgeglichene, brillante Klangbild mit starkem Fundament. Die drei Register wurden erst kürzlich in der Tonhalle aufgestellt. Um die Restauration dieser klanglich sehr wertvollen Register zu bezahlen, sammelt Wolfgang Sieber noch Geld. Das Konzept mit der Platzierung in der Tonhalle besticht durch grossartige Dynamik; der Klang des nahe bei dem Schalloch platzierten, separaten Schwellwerkes klingt klar, wirkt zentral

in den gesamten Kirchenraum und stellt eine neue, grosse Harmoniumswelt innerhalb der Farbenvielfalt der Hoforgel dar.

Das Plenum, im Kirchenraum sehr leise, klingt hier oben sehr laut. Hingegen ist die Regenmaschine wieder sehr leise. Sie erfährt ihre Klangentfaltung wahrscheinlich erst im Kirchenraum.

Wolfgang Sieber hat unterhalb des Schalloches Mikrofone für Aufnahmen installiert. Dies sei der beste Ort, damit auf der CD die distanzbedingten Verzögerungen Hauptwerk-Rückpositiv-Fernwerk nicht hörbar werden.

Alles in Allem war die Orgelvorführung nicht nur sehr interessant, sondern auch sehr eindrücklich. Eindrücklich war auch, den Stiftsorganisten Wolfgang Sieber in den unterschiedlichsten Stilbereichen zu erleben.

Das KKL

Spiegelung: Täuschung oder Realität

Eigentlich sollte der Name „Kultur- und Kongresszentrum am See“ lauten; schliesslich heisst der monumentale Bau Jean Nouvels aber „Kultur- und Kongresszentrum Luzern“ kurz KKL. Jean Nouvel stellte sich vor allem eine wichtige Aufgabe: die Spiegelung. Das KKL sollte den See widerspiegeln, oder selbst eine Spiegelung des Sees darstellen. Mit dem grossen Flachdach, das ca. 2000 Tonnen wiegt und weit über den Bau hinausragt, hat er dies vollkommen erreicht: Steht man zuoberst direkt unter dem Dach, widerspiegelt sich der See im Dach, von ferne sieht das Dach selbst wie ein See aus. Der Bau hat auch inwendig einen Weiher, der die Spiegelung aufnimmt. Vor dem Komplex ist ebenfalls ein künstlich angelegter Weiher, der das Element Wasser wiederholt. Und sogar die Orgel trägt in sich ein faszinierendes Spiegelbild. Bevor wir aber die Orgel näher betrachten, noch kurz ein paar Eindrücke des Gebäudes. Der grosse Saal, „salle blanche“ genannt, stellt ein riesiges Cello dar. Die grossen braunen Wölbungen aus Holz sind stückweise von allen Terrassen und Treppen sichtbar. Um dieses Cello gruppieren sich die anderen Säle, Konferenzräume, Restaurants, Büros und ebenfalls das Kunstmuseum. Das Gebäude soll wie eine Inszenierung wirken: transparente Vorhänge mit Lichteffekt lassen das Publikum als Darsteller erscheinen. Die Fenster sind im Verhältnis zum ganzen Gebäude klein und bieten durch die Versetzung immer einen anderen Ausblick: Jedes Fenster erscheint so als ein Bild, gemalt von Mutter Natur, oder ein Spiegelbild? Täuschung und Realität werden eins.

Die neue Goll-Orgel im Konzertsaal des Kultur- und Kongresszentrums Luzern

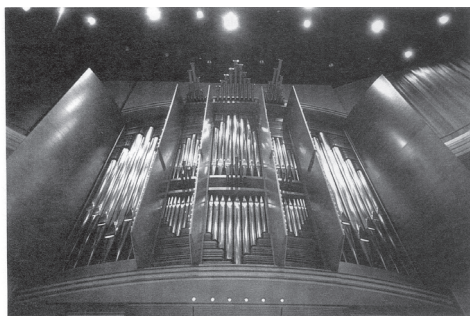
Zwei Jahre nach Inbetriebnahme des grossen Konzertsaals konnte im August 2000 die neue Goll-Orgel im Rahmen der Internationalen Musikfestwochen feierlich eingeweiht werden.

La salle blanche

Der ganze Gebäudekomplex, welcher neben Konzertsaal, zwei kleineren Sälen, Kongressräumen und Restaurants auch das neue Kunstmuseum beherbergt, wurde vom Pariser Stararchitekten Jean Nouvel entworfen. Russel Johnson und seine Mitarbeiter von Artec (New York) waren für die Akustik in der „salle blanche“ zuständig. Der 1'840 Sitzplätze umfassende Konzertsaal ist grundsätzlich nach dem altbewährten Prinzip der „shoebox concert hall“ konzipiert, einem Raum mit dem Breiten-Höhen-Längenverhältnis 1:1:2. Die Wände sind mit ca. 24'000 kleinen Gipselementen bedeckt, welche in fünf verschiedenen Varianten vorgefertigt und einzeln am Bau montiert wurden. Sie sind verantwortlich für die charakteristische Transparenz der Akustik. Die weltweit zum ersten Mal in dieser Grösse realisierte Echokammer umschliesst den Konzertsaal (ca. 20'000m³) im vorderen Bereich mit zusätzlichen ca. 7'000m³ leerem Hallraum, welcher über die beweglichen Seitenwände (Tore) stufenlos hinzugefügt werden kann. Zusammen mit der höhenverstellbaren Schalldecke („canopy“) über dem Orchesterpodium und ausfahrbaren Vorhängen kann für die unterschiedlichsten Anforderungen die jeweils ideale akustische Situation eingestellt werden.

Die Orgel und das Spiegelbild

In der Frontwand des Saals, über dem Podium und der Chortribüne steht etwa auf der Höhe des zweiten Balkons die neue 12t schwere Goll-Orgel. Das viermanualige Instrument mit 66 Registern und insgesamt 4'387 Pfeifen ist in einer Beton-Nische eingebaut, welche nach hinten in die Echokammer hineinragt. Trotz der riesigen Ausmasse von gut 12m Höhe, 8m Breite und ca. 3,5m Tiefe passt sich die Orgel durch den klar gegliederten Prospekt und die verwendeten Materialien (weiss und Kirschbaumholz) proportionsmässig vorzüglich in das Umfeld ein. Der Organist betritt durch den Instrumenten-Unterbau hindurch den Balkon, auf dem sich der eingebaute mechanische Spieltisch befindet. Darüber wölbt sich in einem sanften Schwung der Oberbau der Orgel mit den Prospektpfeifen und Schleiergittern. Die Pfeifenfelder lassen sich mit riesigen Flügeltüren verschliessen, um bei Kongressen ein



neutrales Bild zu ergeben. Der Prospektentwurf und die orgelbautechnische Konzeption des Instruments stammen von Jakob Schmidt, dem 1998 viel zu früh verstorbenen Mitinhaber der Firma Goll. Hinter den mächtigen Pfeifen der beiden Aussenfelder (Principalbass 16' Pedal) liegen je zwei Windladen für die Pedalregister. In der Mitte des Instruments sind übereinander die Windladen der Manualwerke angeordnet, direkt über dem Spieltisch das Positiv in einem Schwellkasten (II. Man.), darüber das Hauptwerk (I. Man.) und zuoberst das Récit auch in separatem Schwellkasten (II. Man.). Da von den beiden Schwellwerken keine Pfeifen für den Prospekt zur Verfügung stehen, ragt der Principal 16' des Hauptwerks in den oberen drei Feldern bis vor das Récit, während der Principal 8' mit hängenden Pfeifen in den unteren Feldern das Positiv abdeckt. Dieser sog. Spiegelprospekt assoziiert wie der ursprüngliche Name des Komplexes „Kultur- und Kongresshaus am See“ Spiegelungen auf einer Wasseroberfläche. Die horizontal in den Raum ragenden Schallbecher der Chamaden 16' und 8' ganz oben und in der Mitte (IV. Man.) nehmen ebenfalls die Pyramidenform der übrigen Pfeifenfelder auf. Filigrane Schleierbretter aus Kirschbaumholz vervollständigen den transparenten Charakter des Entwurfs.

Ein multifunktionelles Instrument

Die von Philippe Laubscher erarbeitete Disposition bietet enorme Kombinationsmöglichkeiten, v.a. da drei der vier Manualwerke sehr üppig ausgebaut sind. Es ist bei einem Saal-Instrument besonders wichtig, viele charakteristische Klangfarben im 16'-, 8'- und 4'-Bereich zu haben, um auch ganz feine und leise Registrierungen realisieren zu können. Zahlreiche Aliquoten (Obertöne) erweitern die Palette, so sind z. B. drei unterschiedliche Cornett-Mischungen möglich. Den oberen Bereich des dynamischen Spektrums stellen die Zungenregister sicher, von denen in der neuen Goll-Orgel deren 18 eingebaut sind. Besonders zu erwähnen sind die beiden Horizontal-Trompeten des IV. Manuals, welche

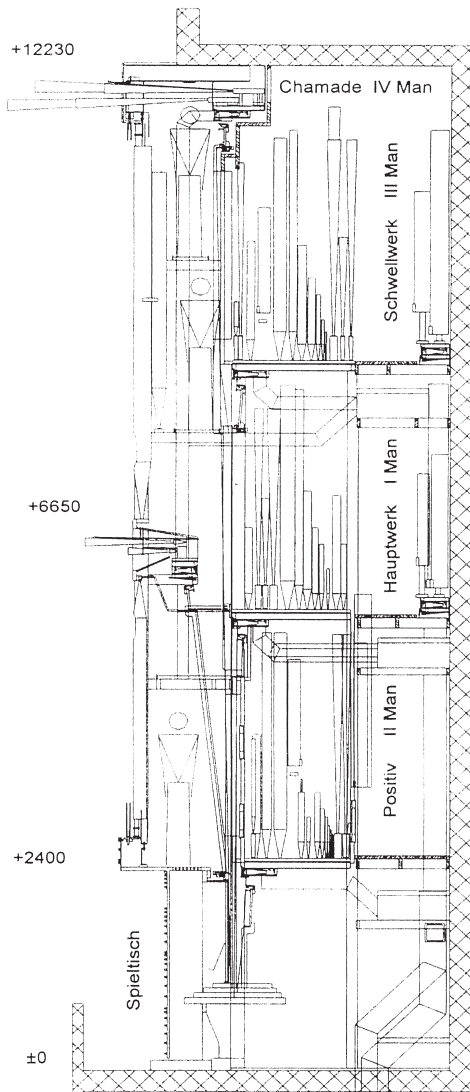
dem vollen Werk noch zusätzliche Fülle und Kraft verleihen, ohne aus dem Gesamtklang herauszustechen. Beat Grenacher erreichte durch die subtile Intonation der Einzelregister ein Höchstmass an Variationsmöglichkeiten beim Registrieren, so dass sowohl die Original-Literatur von Renaissance und Barock über die grossangelegten französisch- und deutsch-romantischen Werke bis zur Moderne als auch das noch weitgehend unbekannte Feld von Orchester-Transkriptionen, experimentellen Stücken oder anderen Musiksparten sehr überzeugend darzustellen sind. Durch die feinen dynamischen Abstufungen und die enorme Auswahl an Grundstimmen eignet sich das Instrument hervorragend für Begleitaufgaben aller Art.

Die Tontraktur (Verbindung von der Taste zu den einzelnen Ventilen) ist rein mechanisch gebaut. Die übereinander liegenden Manualwerke ermöglichen den Bau einer sehr sensiblen hängenden Mechanik, welche auch in den Koppeln ohne Hilfsapparate (z.B. Barkermaschinen) auskommt. Die Registertraktur ist ebenfalls mechanisch konstruiert. Für die Ansteuerung über den elektronischen Setzer greifen zusätzlich für jedes Register Elektromagnete in die Mechanik ein. Die werkweise übersichtlich angeordneten Registerzugknöpfe, die angenehm bedienbaren Drucktaster des Setzers sowie die gestalterische Einheitlichkeit (Klaviaturbacken und Notenpult nehmen die sich auflockernden Streifen des Unterbaus und der Schleiergitter auf) erlauben es einen Gastorganisten, sich rasch am Instrument zurechtzufinden. (B.Grenacher und S.Hebeisen)

Das Konzert

Nach der Präsentation der einzelnen Register durch Franz Schaffner, Luzern, stellte er und Philippe Laubscher, La Chaux-de-Fonds die mächtige Orgel in einem Konzert vor. Philippe Laubscher spielte von J. S. Bach die Fuga a 5 in Es-Dur, von Pierre Du Mage „Du livre d'Orgue“ und von Charles-Marie Widor „Allegro vivace“ aus der 5. Symphonie op. 42. Franz Schaffner interpretierte drei Corrente und eine Toccata von Michelangelo Rossi, das Trio A-Dur über „Allein Gott in der Höh“ von J. S. Bach und „Alleluja“ und „Transports de joie“ aus „L'Ascension“ von Olivier Messiaen. Die Werke waren einwandfrei interpretiert, die Auswahl war jedoch nicht sehr glücklich getroffen. Bei Bach oder Du Mage hörte man wohl die möglichen Registerkombinationen, die sich miteinander gut mischen, die wahre Grösse der Orgel kam jedoch nicht zur Geltung. Die Musik Rossis lebt von den Dissonanz-Konsonanzverhältnissen, die nur in einer mitteltönigen Stimmung auftreten (z. B. grosse Terz nicht gleich verminderte

Quarte). Auf der homogenen Orgel des KKL wirkte diese Musik eher flach. Hingegen brillierte die Orgel bei Widor und Messiaen, ja sie trat plötzlich als Persönlichkeit auf. In ihrer vollen Grösse faszinierte sie als ganz besonderes Instrument. Leider fehlten im Konzertprogramm weitere wichtige Vertreter der französischen Romantik (z. B. C. Franck oder L. Vierne). Wir hoffen, dass wir bei Gelegenheit die Orgel auch mit Werken von diesen Komponisten zu hören bekommen. ER



Goll-Organ KKL Luzern

Interview mit Wolfgang Sieber

Ein Allrounder mit Tiefgang

1) Ich entnahm der Biographie, dass Du schon mit 14 Organist warst. Wie kamst Du zu diesem Instrument? War die Orgel schon von Kindesbeinen an Dein auserwähltes Instrument?

Ab 6 Jahren spielte ich Klavier, welches mein eigentliches Hausinstrument ist. „Orgelanstoss“ gab mein Vater, welcher als Kirchenmusiker das sonntägliche Chor- und Orchesteramt leitete oder die Orgel spielte; da war ich als Kind jeweils auf der Orgelempore der Heiligkreuzkirche in Kirchberg SG mitanwesend, zumal meine Mutter auch im Kirchenchor mitgesungen hatte. Weiter entscheidend war ein Konzerterlebnis mit der Solistin und meiner ersten Orgellehrerin Ida Fuchs-Heuberger (studierte bei Gaston Litaize), welche mich in der Sekundarschulzeit unterrichtete.

2) Die Lehrer Deiner Studienzeit lassen darauf schliessen, dass die französische Symphonik den Schwerpunkt bildete? Gibt es noch andere Stilrichtungen, die Dich prägten?

Jiri Reinberger aus Prag, welcher die jährlichen Meisterkurse im Zürcher Sommer leitete, sensibilisierte mich für das Faktum Historische Instrumente und deren Umgang; daher meine Liebe etwa zum Buxheimer Orgelbuch (der Urbibel des Organisten) und zu Norddeutschen Komponisten wie Lübeck, Bruhns...

Franz Lehrndorfer aus München lehrte mich die Artikulation; sei dies für eine klare, bach'sche Linienart oder für den komplexen Satz eines Reger, welcher genauso - wohl mit anderem Denkansatz - artikuliert werden muss.

Hannes Meyer lehrte mich als tatsächlich gewiefter Methodiker, als routinierter Blattspieler und als unverzättelter Arrangeur die handwerklich-technischen Tücken einer Triosonate oder eines Poulenc-Konzertes zu überwinden.

3) Als gebürtiger Toggenburger hast Du eine grosse Liebe zu den Toggenburger Hausorgeltänzen und ihren Hausorgeln. Was bedeutet Dir die Volksmusik?

A. Unsere Volksmusik ist Zeugnis Schweizerischer Kulturvielfalt, jener Qualität also, die unsere ausländischen Gäste etwa wegen der Appenzeller Streichmusik über die Innerschweizerische Chlefelete, die Muotathaler Urmelodien, die Entlebucher Chorkultur, die Basler Drömmelmärsche bis hin zum wehmütigen „Ranz des Vaches“ aus Fribourg total fasziniert: für Nichteingeweihte ist dies ein deutliches

Zeichen der Identifikation mit unserem Hergebrachten, auch immer Weiterentwickelten (siehe die Weihnachtsskate „S Weihnachtssliecht von Valotti/Sieber) innerhalb unserer alpenländischen Melodik, Rhythmik und Form, das sich in seinen kleinsten Fasern von Tal zu Tal weiterspinnt.

B. Solche alpenländischen Archetypen (Melodik, Rhythmik, Form, Harmonik und Ausführung) geben zweifellos Aufschluss über den Schlag der Toggenburger, Berner, Puschlaver... sind also identifizierend gleich einem Fingerabdruck und sollten deshalb von uns Beheimateten, Ausführenden bekannt und überdacht, von Fachleuten zumindest interpretierbar sein.



C. Volksmusik ist Kunst, und dann noch ganz lustige, unkomplizierte, für sich redende, ehrliche, ohne seitenlange Einführungstexte; mitunter ist unsere Volksmusik universell; man hört sie ab der Kulmspitze über's KKL bis in den japanischen Riokan und sie ist wohl das ehrlichste Schnupperding einer eben identifizierbaren Visitenkarte für politische Mandatsträger, welche das gegenseitige Kennenlernen dank musikalischer Untermalung viel selbstverständlicher nehmen, so ganz gesund, ein kurzes Momentlein ohne Filz und Macht...

4) Wie siehst Du die Möglichkeit, volkstümliche Musik mit der Liturgie zu verbinden?

A: Themenzentriert: z. Bsp. Fahnenweihe, Clubjubiläum, Uraufführung einer neuen Jodlerrasse (beispielsweise wie am 9.12.2001 in der Hofkirche)

B: Gegebene Festtage oder Gesellschaftsbräuche wie der Kirchweihsonntag, Betttag, Muttertag, Faschnachtsontag, vielleicht auch ein Gottesdienst für unsere Feriengäste in der CH...

5) Wie entdecktest Du den Puschlaver Komponisten Remigio Nussio?

Nachdem ich von Noldi Alder Urnäsch über den Namen Remigio Nussio informiert wurde, erhielt ich seitens einer privaten Stiftung den Auftrag zur Einspielung seiner Orgelwerke auf Tonträger.

6) Wie hast Du Remigio Nussio im Zusammenhang mit der Arbeit an der CD erfahren?

Nussio hatte klare Gestaltungsvorstellungen, war sehr moderat in den Bereichen Arrangement und Registrierung und verlieh den jeweiligen Werklein einen biographisch-historischen Hintergrund, indem er von jedem Stück seine Entstehungsgeschichte zu erzählen wusste. Als protestantischer Südländer zeigte Nussio eine erstaunliche Empfindsamkeit und Sinnfälligkeit gegenüber den katholischen Riten (TRIDUUM SACRUM). Sein Wesen ist von unglaublicher Güte, von Wohlwollen und freundschaftlicher Nähe geprägt. Nach seinem Tode (2000) urteilte sein Sohn Roberto wie folgt: „Weisst Du, lieber Wolfgang, mein Vater war ein Träumer, aber die Füsse hatte er am Boden!“

7) Du arrangierst auch Orchesterwerke für Orgel. Was ist für Dich die Motivation, neben den vielen schon bestehenden Orgelwerken, Orchesterwerke zu arrangieren?

Als Kind schon habe ich v.a. Rimski-Korsakow, Tschaiakowsky, später Bruckner, Mahler und Strawinsky so richtiggehend verschlungen; Johannes Fuchs' 15jährige Chorerziehung v.a. im romantischen Oratorienbereich (ich war Sänger und Korrepetitor) tat das ihrige. Meine Vergangenheit (auch als Liedbegleiter von Beethoven-, Schubert-, Wolfabenden) und die Hoforgel sind anscheinend ein gutes Tandem... um grossartigen Werken abendländischer Symphonik begegnen zu dürfen!

8) Auch Jazz gehört zu Deinem Wirkungskreis. Wie siehst Du die Möglichkeiten der Orgel im Jazz - (Rock-) bereich?

Der amerikanische Jazzpianist Clare Fisher bespielte anlässlich einer Jamsession in Süddeutschland aus reinem Zeitvertreib eine Scheibe mit Jazz auf Positiv; diese Begegnung des walking bass mit dem Gedeckt 8' oder Big Band Tunes mit dem Regal 8' schlugen mich in den Bann. Abgesehen davon, dass bei der Orgel nicht die pianistische Anschlagsattacke möglich ist - u.U. ein Nachteil in der off-Rhythmik - können wir Flächen legen (I Remember Clifford), uns eine ORGAN-Band mit solo, bass and chords anheuern und mit groovigem Register die junggebliebenen 68er ansprechen: hören wir doch John Lord, Keith Emerson, Ray Manzarek, welche als e-

organists auf unbefangende Art Klangerweiterung, Lebensgefühl und Zeitgeist zelebrieren. Die heutige Organistencrux ist wohl nicht das sich Auskennen in säkularen Stilbereichen, sondern die effiziente Begegnung mit beispielsweise AMENO oder Didge-ridoo, ansonsten der CD-Player grüssen lässt...

9) Du tanzst mit Erfolg auf sehr vielen Bühnen. Ist das für Dich manchmal nicht ein grosses Wechselbad, oder gibt es einen gemeinsamen Nenner?

Jedem Menschen gönne ich jene Genugtuung, jenen GRATIS-Schub an Eigenkraft nach der Verwirklichung eines gelungenen Projektes, wo dessen Teilhaber mit strahlenden Augen versichern, dass sie wieder kommen werden...

Gemeinsamer Nenner: Die Begegnung mit aller Art Gattung Menschen (man stelle sich vor: wir sitzen am Tisch mit Rasta, Bauer, Gestricktem, Frack und Narzisse) und damit das Erleben von Freude, das Staunen an der immensen, sensiblen, expressiven, komplexen oder klaren Ausdrucksvielfalt des Menschen (man vergleiche mit dem Mauzen einer Katze). Ueber die Begegnung hinaus kommt das Verstehen der Anderen, Andersartigen und damit das Akzeptieren von einem SELBST, so wie ich bin!

Wechselbad: Der Zeitverschleiss in jeder Hinsicht: Recherche von Musik und Mensch zu dieser Musik, Arrangement, das Ueben schlichtweg verschiedenster Skalen und Stilarten, die gebührende Anerkennung bei den Wedernochpositionierten, welche auf Besetzung und Quantität, Finanzierung und ein Dahinterstehen Einfluss ausüben.

10) Welche Musik ist Dir am allerliebsten?

Alle Musik, wo ich Staunen, Lachen, Ueberdenken kann, an den Menschen glauben darf!

11) Welchen Stellenwert hat für Dich die Improvisation?

Des sofort alles Realisierbaren; d.h. in einer Minute Barockes, eine Polka, ein Musical-Intro, die Toccata hinzupfeffern; um so die gegebene Umgebung der Texte, Gitarrenstile, Trauerbilder oder Kinderlieder auffangen zu können.

12) Du hast mit der Hoforgel ein sehr spezielles grossartiges Werk. Welchen Platz nimmt die Hoforgel in der Orgellandschaft Schweiz ein?

Als 350jährig gewachsene Synthese ist es ein Konglomerat mit symphonischer Vielfalt mit Kanten und Ecken, sprich Eigenheiten, welche in der kürzlich erfolgten Nachintonation grandios abgerundet, kultiviert worden sind, sodass die folgenden Bereiche/

Namen auf der Hoforgel am besten zu interpretieren sind: Improvisation, Langlais, Messiaen, Duruflé, Alain, Reger, Karg-Elert, Lindberg. Die Hoforgel ist nicht so nobel wie jene im Grossmünster Zürich, hat dafür Muskeln und Rückgrat; die Engelberger Orgel ist farbenreicher und geheimnisvoller, dafür ist die Hoforgel griffiger in der Attacke; die Hoforgel kann auch so leise wie die weich-dunkle Orgel im St. Johann SH sein, ist aber - je nach Notwendigkeit - mit 97 db Schalldruck schnellstens wieder am Puls...

13) Was spielst Du, wenn:

a) ein Jodlerchor die berühmte Messe von Jost Marty singt:

Innerschweizer Volksmusikstücke von Gabriel Käslin oder della Torre, Kasi Geisser...

oder dann die Toggenburger Hausorgeltänze (es sollte schon lange ein 2. Band erscheinen!)

b) ein Gospelchor die Messe gestaltet:

Aus den Micro-Jazz-Büchlein von Christopher Norton (für Klavier) oder dem Jazz-Büchlein von Johannes Matthias Michel

c) Taizélieder auf dem Programm stehen:

Milde Bearbeitungen milder Musicalstücke oder auch Gemischtchorarrangements für Orgel caecilianischer Komponisten wie Rheinberger, Dietrich, Rehm, Dahinden: bei Letzteren versöhnt der homophone Satz und geht in etwa eine ähnliche Flächenbehandlung an wie die Taizé-Lieder...oder dann für Spitzfindige, welche doch in bereits vergriffenen Barden unserer Männerchorveteranenliteratur dutzendfach Aehnliches finden werden

ODER ABER

Ich improvisiere im Stil gegebener Messen und Chorstücken, d.h. Harmonik, Rhythmus, Motive und Kleinformen werden übernommen...und registriere bei

Marty, als spielte da eine Ländlerkapelle auf (Pos. 16' als Bass, Princ. 8' als Akkordeon und Mixtur als Sopransax);

Gospel mit der „Lochregistrierung“ (schlank, hell) und

Taizé erklingt im Bade beruhigender 8'-Mischungen.

Lieber Wolfgang, ich danke Dir herzlich für das ausführliche und interessante Interview.

ER



Orgelvesper in der reformierten Kirche Horgen

jeweils Samstag um 19.15 Uhr

16. Dezember 2001

Vesper zum dritten Advent

Katharina Auf der Maur,

Kleine Orgel

Jakob Wittwer,

grosse Orgel

Adventliche Musik für zwei Orgeln

5. Januar 2002

Vesper zum neuen Jahr

Doris Gruber

Felix Mendelssohn:

Sonate Nr. 3 in A-Dur

Vincent Lübeck:

„Nun lasst uns Gott dem Herren,“ Partita

Maurice Duruflé:

Prélude et Fugue sur le nom d'Alain

23. Februar 2002

Musikalische Vesper

Cécile Zemp, Sopran

Jakob Wittwer, Orgel

Eintritt frei - Kollekte

Wolfgang Sieber (1954) entstammt einer Musikerfamilie aus Lichtensteig, nahe dem „Geburtsort“ von über hundert Toggenburger Hausorgeln und ist seit seinem vierzehnten Lebensjahr ständiger Organist. Nach abgeschlossener Mittelschule verdankt Wolfgang Sieber seine Ausbildung in Klavier, Orgel und Kirchenmusik u. a. Hans Vollenweider in Zürich, Jiri Reinberger in Prag, Gaston Litaize und Jean Langlais in Paris und Franz Lehnndorfer in München.

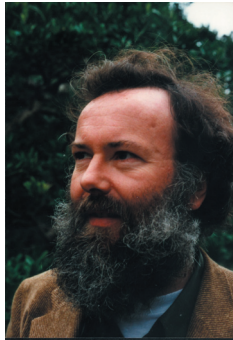
Als Solist wie als Begleiter hat Wolfgang Sieber schon mehr als zwei Dutzend CD's bespielt. Als Korrepetitor oder Partner in klassischen, volkstümlichen, ethnischen wie Jazzproduktionen arbeitete er mit Christopher Herrick, Sergio Celibidache, Simon Stanciu „Syrinx“, aber auch mit Remigio Nussio, Paul Giger, Willi Valotti, Heinz della Torre und Regula Schneider; mit Formationen wie Sängerknaben, Vokalensemble und Kammerchor Zürich, Jodlerclubs aus dem Toggenburg, Aarau und Luzernischen, Adlerbuebe Urnäsch und Philharmonic Brass Luzern. Wolfgang Sieber schafft Programm-, Stil- und Besetzungskontraste bis in den Bereich der Konzeptimprovisation und erfüllt regelmässig Konzertaufträge im In- und Ausland; sei dies 2001 im Luzerner KKL, der Genfer Kathedrale, dem Bergkirchli Arosa, dem italienischen Trento oder im Konzerthaus Berlin. Im August 2001 spielte Wolfgang Sieber unter dem Titel „Grenzüberschreitungen“ innerhalb dreier Tage acht Solokonzerte vom Berner Münster über das vorarlbergische Dornbirn bis aufs Schloss Tarasp im Unterengadin. An der Expo 02 wird Wolfgang Sieber als Teilnehmer mehrerer Projekte seine „Schweizer Orgel“ einsetzen.

Nebst seiner Jurytätigkeit im ARD-Musikwettbewerb in München oder des Concours International d'Orgue de la Ville de Biarritz wirkt Wolfgang Sieber auch als Orgelberater und regelmässiger Prüfungsexperte des SMPV.

Als Initiant von Luzerner Komponistenbegegnungen mit Naji Hakim oder Petr Eben wie als

Interpret und Anreger von Uraufführungswerken (Carl Rütli, Linus David, Felix Schüeli, Augustinus Franz Kropfreiter, Marie-Bernadette Dufourcet) engagiert sich Wolfgang Sieber in Luzern für das zeitgenössische Schaffen. Als begeisterter Volksmusikfreund liebt Wolfgang Sieber die Beschäftigung mit regionalen Eigenarten, bspw. aus dem Puschlav, Toggenburg sowie der Vierwaldstätterseeregionen.

Als Kirchenmusiker der neu restaurierten Stiftskirche St. Leodegar im Hof Luzern (seit 1992) koordiniert und gestaltet Wolfgang Sieber die kirchenmusikalischen Programme der Liturgie. Als Luzerner Hof- und Stiftsorganist eines grossen symphonischen Instruments realisiert



Wolfgang Sieber Transkriptionen von Boccherini bis Verdi, Debussy bis Strawinski, Morrison bis Vangelis, Ryman bis Valotti. Er organisiert private Promotionsveranstaltungen auf der Orgeltempore (Schulkonzerte und Szenenspiele wie „Die Pilatussage“, für den Ferienpass und die Erlebnisschule Luzern, für Familienfeiern, Kongresse und Reisende). Weiter arbeitet er als Pädagoge mit Kindern, Jugendlichen und in der Konzertausbildungsklasse des SMPV für Orgel, lancierte die SF I-Sendung „Junge Organisten in Engelberg“ sowie die

CD-Produktion „Innerschweizer Orgelbarock“ mit jungen Organisten der Zentralschweiz.

Von seinem kompositorischen Schaffen wurden folgende Werke für das Radio, Fernsehen oder für CD-Produktionen eingespielt, beziehungsweise als Notenpublikationen veröffentlicht: Toggenburger Hausorgeltänze 1987, „Glaube, Hoffnig, Liebi“ und Drei Orgeltänze 1989/91, „thunderstorm an organshower“ 1993, „Ils sains da Tarasp“ 1993, „sun down trist up!“ 1995, „Tirogl Bua“, „heaven's trumpets“ 1996, „brass lights, twice & force“ 1996/97, „Allegra & Bhüeti“ 2000 und „S'Wiehnachtslicht“ 2001.

Wolfgang Sieber lebt mit seiner Familie in Kastanienbaum bei Luzern.



CD's und Notenpublikationen mit Wolfgang Sieber

Trompete, Brassband & Orgel	Fröhliche Weihnachten	1983	Traditionelle Weihnachtslieder zum Mitsingen	Sonimex AG Zürich
Trompete & Orgel	Festliche Barockmusik	1983	Bach, Albinoni, Purcell & Händel	Reta Music AG Herisau
Orgel vierhändig und Schlagzeug	Timporg Trio	1986	Rossini, Merkel, Bizet, Suppé	Pan Vleugels D
Schweizer Organisten	Musiker orgeln Improvisationen	1989	Vollenweider, Sieber, Caflisch, Peter, Flury, Kühnis	Mathis Orgelbau Näfels
Orgel solo	Konzertante Musik auf Kuhn-Organen	1989	Bach, Mendelssohn, Franck, Vierne, Guridi u.a.	Orgelbau Kuhn AG Männedorf
Orgel vierhändig und Schlagzeug	Timporg Trio	1990	Händel, Corelli, Bach, Vivaldi, Satie, Rachmaninov, Langlais	Koch International GmbH A
Orgel solo	Wolfgang Sieber plays Wolfgang Sieber	1991	Improvisationen & Eigenkompositionen	Eigenvertrieb
Zürcher Sängerknaben & Orgel	Stille Nacht	1991	Traditionelle Weihnachtslieder	Tudor Recording AG Zürich
Kinderchor Kaltbrunn / Wolfgang Sieber Orgel	Josef Rheinberger I	1992	Geistliche Chorwerke von Josef Gabriel Rheinberger I	Kinderchor Kaltbrunn
Toggenburger Hausorgel, Akkordeon-Ensemble, Streichmusik & Jodelgesang	En Sunntig im Toggeburg (Jodlerkantate)	1993	Valotti/Sieber, Winteler, Forrer	Musikverlag Müller & Schade AG Bern
Orgel solo	Ils Sains da Tarasp	1994	Wagner, Bruckner, Satie, Vierne, Kodály, u.a.	Aurophon D
Kinderchor Kaltbrunn / Wolfgang Sieber Orgel	Josef Rheinberger II	1994/1995	Geistliche Chorwerke von Josef Gabriel Rheinberger I	Kinderchor Kaltbrunn
Oberegger Kirchenchor & Orgel	Missa est	1995	Gretchaninoff, Telemann, Dvorák und Orgelimprovisationen	Verein Kirchenkonzerte Oberegg
Orgel solo	Remigio Nussio	1996	Nussio	Musikverlag Müller & Schade Bern
Philharmonic Brass Luzern & Orgel	Bruckner, Brahms und Wagner	1996	Bruckner, Brahms und Wagner	Philharmonic Brass Luzern & Wolfgang Sieber
Orgel solo	The magic organ	1997	Bach, Reger, Debussy, Joplin, Vangelis, Nussio, Sieber	Interpane (kein öffentlicher Vertrieb)
Vokalensemble Zürich & Orgel	Auf dem Wasser zu singen	1998	Brahms, Schubert, Schumann u.a.	Musikverlag Pan AG Zürich
Ländlerkapellen, Orgel & Trompete	Hansälimaa (zum 75. Geb von Hans della Torre)	1999	Volksmusik	Heinz della Torre Sarnen
Orgel solo	The symphonic organ	1999	op. 59 integral & Morgenstern op. 40 von Max Reger	Eigenvertrieb
Trompete, Büchel, Alphorn, Jodelgesang & Orgel	Fröhli z'Muet	2000	Valotti, della Torre, Rymann & Sieber	Eigenvertrieb

Produzent oder Supervisor folgender CD's:

Junge Innerschweizer Organisten	Innerschweizer Orgelbarock	2001	Innerschweizer Orgelmusik des 17./18. Jh.	Musikverlag Müller & Schade AG Bern
Orgel solo	Tanz	2001	Sieber, Litaize, Vierende, Eben, Karg-Elert & Albright	Imelda Natter St. Gallen

Notenpublikationen:

Drei Orgeltänze

von Wolfgang Sieber

für Orgel solo M&S 1172

Toggenburger Hausorgeltänze des 19. Jahrhunderts

(arr. Wolfgang Sieber)

für Orgel, Klavier oder Cembalo solo M&S 1081

Gloube, Hoffnig, Liebi

von Willi Valotti & Wolfgang Sieber

Jodlerkantate für Männerchor,

Jodel-Vorsänger, Baritonsolo, Talerbecken,

Sennschellen und Orgel

(Partitur) M&S 1171

In Vorbereitung:

Notenpublikation :

Allegra & B'hüeti

von Wolfgang Sieber

für Orgel solo

Butz Verlag D

S' Weihnachtslicht

von Willi Valotti/Wolfgang Sieber

Einspielung CD:

Waldhorn und Orgel mit Lukas Christinat

C. Franck Orgelsolo

Konzerte

in der Pfarrkirche Gerliswil

Sonntag, 16. Dezember 2001, 17.00 Uhr

Kirchenchor Gerliswil

Sängerbund Emmen-Emmenbrücke

Quartetto Amabile

Gerliswil Benefiz Orchestra

Leitung, Patricia Ott

Werke von J. Ch. Bach, W. F. Bach, G. Bizet,
H. Berlioz, C. Franck

Dienstag, 1. Januar 2002, 18.00 Uhr

Wort und Musik zum Jahreswechsel

Maria Eva Brandazza, Orgel

Choralschola ad hoc

Urs Eigenmann, Texte

Werke von D. Buxtehude, Ch. Tournemire,
J. S. Bach

Samstag, 3. März 2002, 19.00 Uhr

Cyrrill Schmiedlin, Orgel

Werke von A. de Cabezón, J. Cabanilles,
A. Soler, P. de Araujo, Ch.-M. Widor



Konzert mit Querflöte, Oboe und Cembalo

Yvettta Odermatt, Querflöte

Lorenzo Masala, Oboe

Esther Rickenbach, Cembalo

Besinnungsraum des Alterszent- rum

Mythenpark Goldau

Samstag, 26. Januar 2002,

20.00 Uhr

**Werke von: J. S. Bach, B. Marcel-
lo, C. Ph. E. Bach, D. Scarlatti,
A. Vivaldi und G. Sammartini**

Eintritt: Erwachsene Fr. 20.—

CD-Rezension

Remigio Nussio: Orgelwerke „singend, beseelt und froh“



An der grossen Kuhn-Orgel der Hofkirche St. Leodegar spielt Wolfgang Sieber Orgelwerke vom poschiavischen Komponisten Remigio Nussio. Die vorliegende CD fällt durch ihre genaue

Gliederung in einzelne Themen und auch durch die einzelnen Themata auf. Nicht nur geistliche Werke, sondern auch Werke, die das Leben schrieb werden hier der Orgel auf die Tasten gelegt. Aus ihr spricht ein Musiker und Komponist, der fest im Volkstum und der harmonischen Landschaft seines heimatlichen Tales verwurzelt ist. Wie Kurt Pahlen über Nussio sagte: „Seine Musik ist eine Musik aus der Urseele der Menschen“.

Nussio gliederte seine Werke in folgende Gruppen:

1. Pezzi sacri (geistliche Werke)

Preces (freie Werke)

Il circolo degli anni (im Jahreskreis):

- I. Avvento e luce (Advent)
- II. Triduum sacrum (Ostertage)
- III. Ascensione (Auffahrt)
- IV. Pentecoste (Pfingsten)
- V. Corporis et sanguinis (Fronleichnam)

2. Momenti della vita (aus dem Leben)

- I. L'uomo (der Mensch)
- II. Feste (Feste)
- III. Dediche (Widmungen)
- V. Conclusione (Schluss)

Unter der Gruppe preces finden Werke wie „Jubel- lied“, „Bite“, „Zwischenspiel“, „Vor- und Nachspiel“ oder auch „Dankgebet“ seinen Platz. Bekannte Melodien und Lieder sind nicht in diesen Werken, sondern in den Stücken des Jahreskreises verarbeitet. So verwendet Nussio zum Beispiel das Thema des Agnus Dei der Missa in modo Poschiavino im Triduum sacrum für den Karfreitag. Ein Osterlied, ursprünglich für die Augustiner-Schwestern von Poschiavo geschrieben, ertönt in „Pasqua“ (Ostern). Wie Bach seine viersätzigte Pastorella oder etwa Beethoven seine Pastoral-Symphonie, so schrieb auch Remigio Nussio seine Pastorale in F-Dur, eine

wunderschöne Hirtenweise.

Ein sehr eindrückliches Werk bildet „Corpus Domini-corporis homini“ (Fronleichnam). Der ursprünglichen Blasmusikfassung stellt sich ein wirkungsstarkes Orgelstück für die Praxis entgegen. Im Gedenken an einen lieben Musikschüler, der in seiner Jugendzeit erkrankte und nach wenigen Monaten verstarb, komponierte Remigio diesen ausdrucks- starken Marsch, der sowohl für Domini als auch für homini gedacht ist.

Unter den Werken aus dem Leben, finden wir „La danza della fata“ (Tanz der Fee), „Cercare e trovare (suchen und finden) und „Il Kimono“ (der Kimono). Am volkstümlichsten wird es bei den „Feste“: „Nu- ziale“ (Hochzeitsmarsch), „Baldanza“ und „Gavotte“ (mit elf Jahren komponiert) sind Werke, die der traditionellen italienischen Volks- (Tanz-) musik (z. B. Tarantella) sehr Nahe stehen. Unter den „Dedic- he“ (Widmungen) sind Werke verzeichnet, die aus Begegnungen mit anderen Menschen entstanden. In der Conclusione besticht das Werk „Mio padre“ durch eindrückliche Klangmalerei.

Die Musik Nussios überzeugt durch ihre Form- und Farbenvielfalt. Die Werke erstrecken sich von einfachen Liedformen bis hin zu symphonischen Klangmalereien. In der Harmonik finden sich volks- tümliche Elemente ebenso wie spannungsvolle spätrömantische Entwicklungen.

Wolfgang Sieber schreibt zur vorliegenden Ein- spielung:

„Die Aufnahmen entstanden in enger Zusam- menarbeit mit Remigio Nussio, welcher, an- gefangen mit der Bereinigung des Manuskripts, später beim Einregistrieren an der Grossen Hoforgel und schlussendlich in der Klärung von Interpretationsfragen zu Rate stand. Die Arbeit im Tonstudio erfolgte bis zur Fertigstellung des Masters unter Anwesenheit des Komponisten. Remigio Nussio hatte stets seine eigenen Vor- stellungen über seine Musik: singend, beseelt und froh.“ (Aus dem Booklet)

Wolfgang Sieber spielt die Werke sehr präzise, un- gemein musikalisch aber auch sehr musikantisch: Ausarbeitung der Details mit grosser Sorgfalt, orga- nische Agogik und einen grossen Spannungsbogen ergänzen sich zur Vollkommenheit. Während oft gerade volkstümliche Musik als simpel dargestellt wird, und ebenso gespielt wird, gelingt es Wolfgang Sieber gerade in den volkstümlichen Werken Nus- sios sehr freudig und spannungsvoll zu spielen. Die Einspielung ist aufnahmetechnisch von excellenter Qualität und widerspiegelt das Spektrum der gros-

sen Hoforgel und die Farbigkeit der Registrierungen sehr authentisch und atmosphärisch. Die CD nimmt ihren Platz etwas abseits der sonst üblichen Orgelaufnahmen ein. Trotz der oftmals recht volkstümlichen Tonsprache haben die Werke Nussios stets Tiefgang und zeigt uns somit, dass auch diese Musik sich für die Liturgie eignen kann.

Für jene, die sich bis jetzt noch nie daran gestört haben, dass der Emporenboden und der Tanzboden aus dem gleichen Parkett gemacht sind, lohnt es sich, die Werke Nussios näher kennen zu lernen.

Die CD ist nicht eine Aufreihung von Orgelwerken; vielmehr zeigt sie die Grösse und Persönlichkeit des Komponisten Remigio Nussio: singend, beseelt und froh.

Die CD ist unter folgender Adresse zu beziehen:

Wolfgang Sieber

Kastanienbaumstr. 292

6047 Kastanienbaum,

Tel. 041 / 342 16 86

e-mail: sieber-kaeslin@freesurf.ch

VOKALENSEMBLE
80

Pfarrkirche Lachen

Samstag, 9. März 2002, 20.00 Uhr
Sonntag, 10. März 2002, 17.00 Uhr

Johann Sebastian Bach Johannespassion BWV 245

VOKALENSEMBLE 80

Maria C. Schmid, Sopran

Brigitte Kuster, Alt

Hans Jörg Mammel, Tenor

Peter Brechbühler, Bass (Jesus)

Victor Pulver, Bass (Pilatus, Arien)

Orchester ad fontes
auf historischen Instrumenten

Bernhard Isenring, Leitung

www.vokalesemble80.ch



Remigio Nussio wurde am 29. Juli 1919 als Sohn eines poschiavischen Bauern und Posthalters von Brusio geboren. Sein Vater erhielt in Ti-

rano drei Violinstunden und betrieb mit seinen Kindern „musica in famiglia“. Remigio nahm mit sechs Jahren Klavierunterricht und lernte selbständig das Orgelspiel. Bereits als zehneinhalbjähriger wirkte er als Aushilfsorganist in den Gottesdiensten der Chiesa Evangelica di Brusio und komponierte mit elf Jahren seine Gavotte. Im Zusammenhang mit der Absolvierung der Handelsschule Bern nahm der 18jährige bei Mia Peltz Gesangsunterricht und belegte ebenfalls am Berner Konservatorium die Fächer Harmonielehre und Kontrapunkt (Max Zulauf) sowie Klavier (Luc Balmer). Nach der Kriegsmobilmachung 1939 sang Remigio Nussio, sich selbst am Akkordeon begleitend, für das Radio Studio Zürich sowie anlässlich der Stummfilmvorstellungen „Die Besteigung des Piz Palü“ italienisch- und deutschsprachige Soldatenlieder. Der Caporale, später Sergente Nussio arbeitete als Sekretär und Übersetzer im Persönlichen Stab des General Henri Guisan und setzte - mit einem Klavier im Zimmer und dem wöchentlichen Konservatoriumsbesuch - seine Studien während des Zweiten Weltkrieges fort.

Nach dem Krieg bereiste Remigio Nussio mit seinem Chor Stella Alpina die ganze Schweiz. Dabei wurden Tessiner- und selbstkomponierte Volkslieder aufgeführt. Seine Lieder führten den Sänger und Komponisten Nussio auch in viele Städte Deutschlands. Nebst seiner früheren Tätigkeit als Posthalter und Bankverwalter wirkte Remigio Nussio als gelegentlicher Organist an der historischen Serassi-Orgel in Brusio. Am 25. August 2000 verstarb er im Alter von 81 Jahren. Im Musikverlag Müller & Schade Bern erschien bereits Nussios geistliche Kompositionen für Chor und Orchester und seine Klavierwerke (Tonträger und Notenausgaben). Zur Zeit ist ein Konzert für Klavier und Orchester (Beethoven-Besetzung) in Arbeit.

Kirchenchor Rothenthurm SZ
sucht ab Ostern 2002

CHORLEITER / IN

der / die unser aufgestelltes Team von
20 Mitglidern leitet.
(3 Bass, 3 Tenöre, 8 Sopranistinnen, 6
Altistinnen)

Wir proben jeweils am Montag,
20.00 Uhr bis 21.30 Uhr.

Das Mitwirken in Casualien und Festtags-
gottesdiensten gehört zu unseren kirchen-
musikalischen Tätigkeiten.

Nebst Messen mit Orgelbegleitung, haben
wir auch viele acapella-Werke
im Repertoire.

Wir alle freuen uns, Sie kennen zu lernen.

Bitte wenden Sie sich an:

Petra Mosimann-Schuler, Alte Strasse 2
6418 Rothenthurm, Tel: 041 838 17 15



Neujahrskonzert

Pfarrkirche Arth am See

Dienstag, 1. Januar 2002,
17.00 Uhr

Kinderchor Kaltbrunn

Leitung: Daniel Winiger

Orgel: Kurt-Erich Tschan

Werke von J. S. Bach, G. Fauré,
W. A. Mozart, A. Guilmant und L. Vier-
ne

Kollekte zur Deckung der Unkosten

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
15. Februar 2002



Pro-Klassik Mythenpark Goldau

Vorweihnachtliches
Konzert



Klavier und
Querflöte

Andreas Waadt, Querflöte
Ivan Shekov, Klavier

Besinnungsraum des Alterszentrum
Mythenpark Goldau

Samstag, 15. Dezember 2001,
20.00 Uhr

Werke von: G. F. Händel, W. A. Mozart,
J. N. Hummel, L. van Beethoven, F. Chopin,
W. Popp, J. Brahms, I. Shekov

Eintritt: Erwachsene Fr. 20.—

Schüler und Schülerinnen Fr. 10.—

Orgelformular zur Dokumenta- tion der Orgellandschaft Schwyz

Der Organisten- und Chorleiterverein Kanton
Schwyz möchte alle Orgeln des Kantons doku-
mentieren. Dazu braucht er Ihre Hilfe. Er bittet Sie
die bereits verschickten Formulare auszufüllen
und an Walter Liebich zurückzusenden. Herzli-

www.chororgel.ch



Ich wünsche allen frohe Festtage
und ein gutes neues Jahr
Esther Rickenbach